

Spezial-Nummer

München, 1. April 1907

Erster April

12. Jahrgang No. 1

SIMPLICISSIMUS

Leserabergabe

Herausgeber: Albert Langen

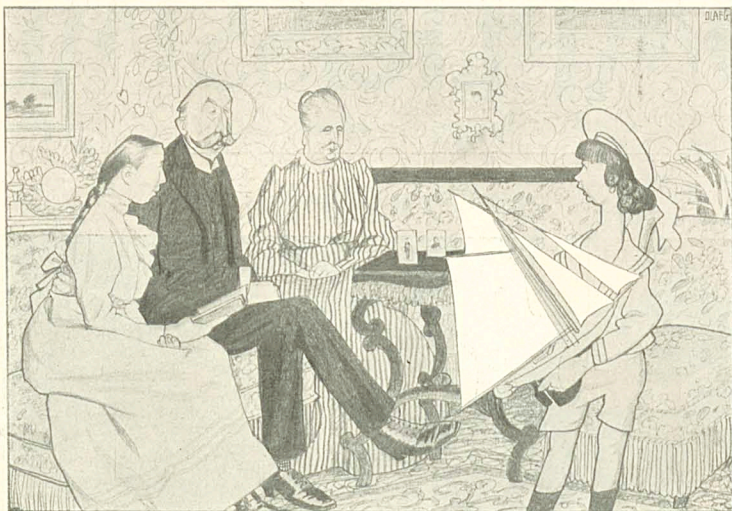
Abonnement halbjährlich 15 Mark

(Alle Rechte vorbehalten)

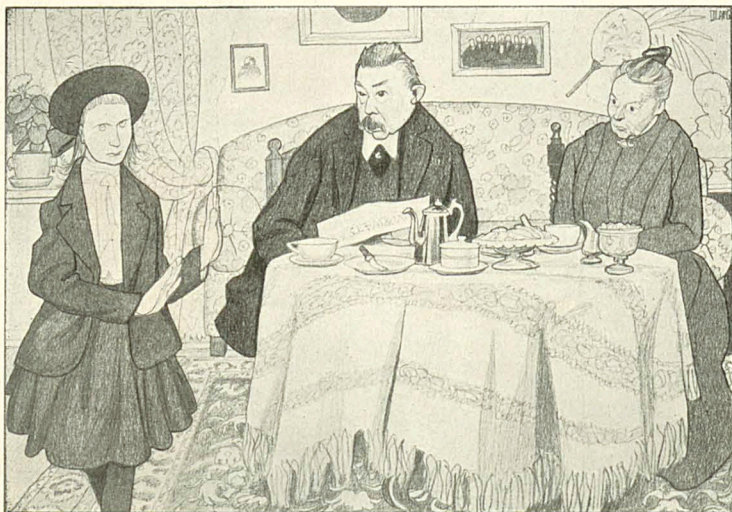
Unser neuester Kurs



(Zeichnung von G. Durrer)



„Vater, darf ich mein Schiff dem Flottenverein bringen?“



„Liebe Eltern, ich kann nicht länger bei euch bleiben. Ich habe gehört, ihr seid Sozialdemokraten.“

Das erste Veilchen

(Zeichnung von Ed. Th. Heine)



„Die liebliche Blüte, welche ich soeben als den ersten Voten des nahenden Lenzes am Waldegerande gepflückt habe, kann ich dir leider nicht überlassen, denn tiefer als meine Liebe zu dir wurzelt mir im Herzen die Liebe zum Vaterlande. Wisse: meinem Kaiser will ich das erste Veilchen weihen!“

Rührende Züge aus der Wahlkampf

(Zeichnungen von O. Gutbraun)

1.



Am 5. Februar 1907 eilte der Professor Manz in früher Morgenfrühe in das Wahllokal, um den Nationalliberalen Paasche in der Stichwahl zu retten.

4.



Wie Deutschlands Frauen denken, zeigt die Tat der Frau Professor Buchlieb, welche ihre Goldplomben dem nationalliberalen Wahlfonds spendete.

2.



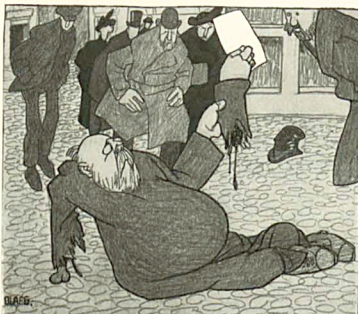
Da kam er unter ein Automobil. Zammerrufe erklangen, alles stürzte herbei, um dem Unglücklichen zu helfen.

5.



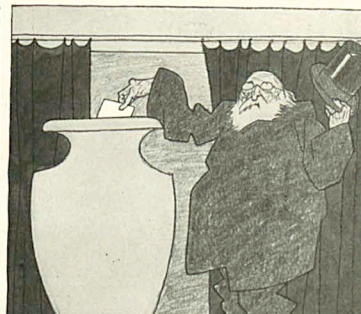
Der hundertsechzigjährige Jakob Sievers zu Haberleben war wohl der älteste Deutsche, der seiner Wahlpflicht genügte.

3.



Manz aber dachte nicht an seine Schmerzen; mit der Linken ergriff er seinen rechten Arm, der ihm vom Leibe getrennt war und dessen erhaltene Hand den Wahlzettel hielt. „Bringt meinen Arm zur Wahlurne. Es gilt für Paasche,“ flöhnte er und sank ohnmächtig zurück. Ein Beispiel erhabenster Pflichttreue.

6.



Als er den Zettel in die Urne warf, sagte der rüstige Greis: „Man sollte überhaupt Leute unter hundert Jahren nicht wählen lassen. Dann fände es besser um Kaiser und Reich.“

Wie Konservative sterben

(Schilderung von Hubert Wittke)



Der Rentner Karl Kühlewien wurde in jenem heftigen Nachtgefechte vor dem Reichsfanzlerpalais von einem Schußmanne tödlich getroffen. Bevor er das Bewußtsein verlor, fragte er den Sanitätsbeamten: „Ist unser Pauli in Petesdam gewährt?“ — „Er ist gewährt,“ sagte der Engel des Schlachtfeldes. „Sieg! Sieg!“ rief Kühlewien und brach sterbend zusammen.

Ernstere Verstimmungen

Unser Berliner Berichterstatter schreibt uns: Im Berliner Hofe herrscht, wie ich authentisch weiß, heftigste Erbitterung über die englische Negierung.

Der Grund liegt auf der Hand.

Die Ernennung Louis Doffas wird als persönliche, schonere Schikane gegen die preussische Krone betrachtet.

Edouard VII. verfolgt offensichtlich den Zweck, die preussische Diplomatie in jeder Richtung bloßzustellen.

Fünf Jahre nach Beendigung des Trentenrieges gibt man dem gefährlichsten Feinde die höchste

Vertrauensstellung und will dem erkaunten Europa vorlügen, daß man in fünf Jahren pazifizieren könne.

Die Spitze richtet sich gegen Preußen, welches in vier Dezennien weder mit Schleswig-Holstein noch mit Elsaß-Lothringen und in einem Säkulum nicht mit Polen auf unläugbaren Fuß gekommen ist.

Die englische Unerschlichkeit wirft geradezu grest, wenn man bedenkt, daß Preußen jetzt gewonnen ist, mit sechs- bis achtjährigen polnischen Kindern Krieg zu führen.

Der Berliner Hof hat, wie wir bestimmt wissen, gegen das Wahlrecht der Wuren in

London Einspruch eingelegt, mit der Begründung, daß der Begriff „innere Feinde“ im Interesse aller Regierungen festgehalten werden müsse, und hat nachdrücklich betont, daß man es sehr ungerne sähe, wenn die kaum besetzten Wuren Rechte erbielten, welche der preussischen Arbeiterklasse bis jetzt mit bestem Erfolge verweigert worden sind.

Die englische Regierung verhielt sich ablehnend. Nunmehr hat sie dem alten Affront diesen neuen hinzugefügt.

Deutscher Geist in Arbeiterhütten

(Zeichnung von Wilhelm Schatz)



„Kinder, wir haben schon wieder nichts zu essen als einen Hering — aber es ist ein Bäcktothering!“

Frommes Lob

(Zitierung von 3. 9. Engl)



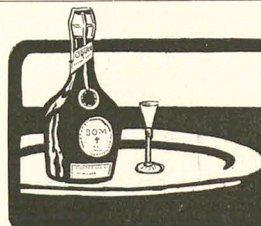
„Am schönsten ist das heilige Grab in der Nischentreppe g'richt; da hab i zwoa Hören und drei Hebbörsen erwischt!“

Amateur-Photographen 10000 Mark Bargeld- Preisausschreiben

Schlosserrain, Samstag, 15. Juni 07. Ueber dieses Preiswettbewerb, welches die All-Gen. L. Gevertz & Co., Direction Carl Hackl, Berlin W., Lützowstr. 99, veranstaltet, ist eine 14 Seiten starke Broschüre erschienen, welche jedem Interessenten auf Wunsch gerne gratis und franko zugesandt wird. Inhalt: Wettbewerbsbedingungen. Exakte über leicht ausführbare Farbenaufnahmen. Rathschläge zur Erzielung künstlerischer Bildwirkungen. Für alle Länder gültig!

Weg mit den plumpen!

Wunderschöne Livensverkleidungsmaschinen herzustellen, u. in beliebiger Anzahl zu verlangen. Nur gratis u. franko Broschüre F. 26. **Aehler & Gevelink, Contourcut-Resonanz Mfg., Frankfurt a. M., Wien.**



LIQUEUR BÉNÉDICTINE

Für wahre Kenner ganz unentbehrlich.

Das neue Rasieren

mit „Wach auf“

ist tatsächlich ein
Vergnügen

Überall z. jed. Zeit
fix und fertig
gebrauchsfähig.



Ohne
Seife, Seifencreme,
Schaum, Pinsel,
Wasser und Napf.

Jetzt nur nötig
„Wach auf“
Messor und Handtuch
nichts weiter zum Rasieren.

Weisen Sie im eigenen Interesse die Benutzung
des gem einschafflichen Rasiernapfes zurück.

Kein schmerzhaftes Gefühl mehr nach dem Rasieren.

Nur wenn Sie Hoffriseur FRANÇOIS HABY'S „Wach auf“

anwenden, welches sich im höchst eigenen täglichen Gebrauch
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
befindet, können Sie sich vor jeder Infektion, wie
Bartflechten, hässliche Ausschläge u. s. w. schützen
und sich sorglos angenehm rasieren lassen, doch
„Wach auf“ ist jede Unsauberkeit gründlich aus-
geschlossen und das Rasieren ist wohlfeil sanitär.

Weitere Vorteile.

„Wach auf“ ist kein Seifencreme, alkalifrei,
macht die Haut auffallend zart, weich und ge-
schmeidig, selbst nach dem schlechtesten Rasieren,
bei noch so harten, empfindlichen Bärten empfindet
man auch nicht das geringste, schmerzende, brennende
Gefühl mehr. Die Rasiermesser wie Hobel
verden nicht halb so angegriffen wie bei Seife.
Das Rasieren mit „Wach auf“ ist tatsächlich ein
Vergnügen, da vollständig schmerzlos ohne jedes
Nachempfinden, — spielend einfach — und so
kolossal beliebt, dass es jetzt in den Herren-Salons
meines Weltabessiments für jeden Herrn an
Stelle des Rasiernapfes in Anwendung genommen
wird.

Bei Benutzung des Rasierapparates „Gillette“
u. a. ganz unentbehrlich, schnell zu reinigen. — In
jedem besseren Friseurgeschäft können Sie sich
bei Extra-Vergütung von 10 Pig. mit „Wach auf“
rasieren lassen. „Wach auf“ muss täglich er-
grienen werden.

Zahllose Anerkennungen aus ästhetischen
Kreisen, Offizieren.

Überall beliebt, begehrt, eingeführt. Sehr grosse
reine Zinnabbe, lang ausreichend, M. 1,50. In allen
einschläglichen Geschäften erhältlich, wo nicht, direkt
nur bei Voreinsendung franco. Illust. Katalog gratis.
Bei Nachn.-Zustellung Berechnung 1/3 Postspesen.

François Haby,
Kaiserlich Königl. Hoffriseur und Parfümeur,
Berlin NW., nur Mittelstrasse 7/8.



Sommersprossen

entfernt von Crème Aoy
in wenigen Tagen.
Nachdem Sie alles Mög-
liche erfolglos angewandt,
nachdem Sie nicht letzten
Verwech mit Crème Aoy
zu machen Sie nicht reuen!
Fr. Mk. 2,50 franco, Nach-
nahme Mk. 2,25. Vorlagen
haben: Wien, Dresden, Köln, Halle, Berlin,
London, Berlin, Paris. Führt alle durch
Spezialität zum eisernen Mann,
Strassburg 103 Kts.



KRANKEN-

Fahr- u. Ruhestühle,
verstellbare Sesseln etc.
R. Jackel,
München, Süsserstr. 22.
Berlin, Leipzigerstr. 2.
Prag, IV. gratia u. rka.

Der Goldne Esel

Das Goldene Esel, 1/2 Liter, 4/4 M.
Geb. 1/2 M. Hünner, -satt, kommt gegen
alle Arten Nerven-, Magen-, Nieren-,
Aberkaffen, Fröstler, dummer Zeit
(100 u. Uhr). Inzwischen, Auslieferung
Prospekte über kultur- u. sitte-
mäßliche Werke gratis franco.

M. Harwood, Berlin W. 30. g.

Unreinen Teint.

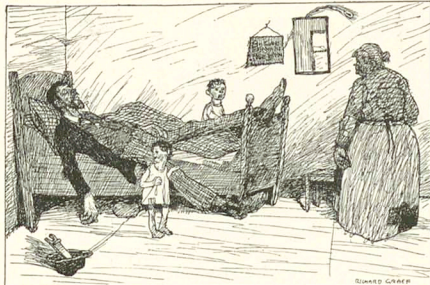
Hautpfeife, Mit-
esser, Gesicht-
röte, Sommer-
sprünge u. sonstige
Jahre Schönheit-
Tabelle. Einzig un-
dingt schnell und sicher
über Nacht „Cremo
No. 1“. Das ist die
Frano, Probedose 30,
1,25 franco. Erfolg sicher!
Kaufgeber:
Max Noa, Bellefleur-Parfümerie,
Berlin N. 24 B. 4 k. Kaiserstr. 4.



Der „Simplisticus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf., ohne Frankfurt, pro Quartal (12 Nummern) 3,00 M., bei direkter Zusendung einer Kreuzband in Deutschland 5 M., im Ausland 6,00 M., pro Jahr 14,00 M., bei direkter Zusendung 20 M., resp. 22,40 M., — Die Lieferungsverträge, selbst gasulativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kosten für das halbe Jahr 15 M., bei direkter Zusendung in Halle versandt 18 M., im Ausland 22 M., für das ganze Jahr 30 M., bei direkter Zusendung in Halle 35 M., resp. 42 M., in Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 h., pro Quartal K. 4,40, mit direktem Postversand K. 4,80. — Anzeigen-Gebühren für die 5 spaltenlangste 1,00 M., Zeilenabkürzung. — Annahme der Inserate ohne staatliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Sehr einfach

(Abbildung von Th. Graf)



„Watta, wann hat denn da Watta ausgeschlofen?“ — „Dai er halt wieder Durstigt kriegt, Frak, dummer.“

BENDORP'S
rein. holländ. **Cacao**
wird von Kindern leicht vertragen.

Unter günstigen Bedingungen und in allen Preislagen offerieren wir Konversationen: ○○○○○○

Zexika

in vier neuesten Auflagen. Unsere illustrierten Lesebüchergesamtheit ist seit Jahren in vorrätiger, ebenso liefert wir

Bücher

aus allen Gebieten der Literatur und Originalausgaben neuer Gewählungen besonderer Zahlungsfähigkeitsberechtigungen. Besondere Bedingungen in Spezialkatalogen bitten wir

gratis

unter Angabe des Gegenstandes des Interesses zu verlangen, o. B. Bial & Freund, Breslau 11/5 Akademische Buchhandlung.

+ Korpulenz +

Verfügbare wird bewirkt durch 0. Tinktur-Lösung. Preisgebilligt und goldenen Metallion. 1. Rhein. diplom. Kein starker Leib, kein starkes Hüften mehr sondern (speziell) schick, die gute Figur in grässen Taille. Jede Schilddrüse, kein Schilddrüse, lediglich ein Korpulenzmittel, für gewisse Personen besonders empfohlen. Keine Diät, keine Änderung der Lebensweise. Vertriebsbüro: Pakt 210 M. fr. exp. Pharmaz. von Nachh. D. Franz Steiner & Co., Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Ihre rote Nase weichen Sie in kurzer Zeit los, indem Sie **Rehder's „Marubin-Pasta“** anwenden. Sie ebene Gichtstöße nie wieder und sehr Bitterstoffe enthält. **Dr. Maria Rehder's** u. ungleichbedeutend. **Rehder's** (brennendes) Gichtmittel. Jede noch Größe St. 2.50 Tante. Otto Rebebel, Berlin 12, Göttesdamm, 4.

Gebirgs-Enzian

Ist das Produkt der im bayer. Hochgebirge vorkommenden Giesbauwurzeln, jener Gebirgs-Enzianen von alpenländischer Sphärolobion. Anerkannt das Beste für alle Verdauungs-Einzelnatur-Edelbrandy, der auf keinen Theilchen fähig ist. Original-Verfahren 4. — Wo nicht erhältlich, direkt Bezug durch die

Enzianbrennerei **L. Eberhardt München.**

Hüttig's neuer
Camera-Catalog No. 278
240 S., stark, soeben erschienen; gratis u. franco.
Hüttig A.-G. Dresden.



Dieser schwarze Kopf

auf jeder Originalpackung des bekannten Haarwuchshulors „Shampoon mit dem schwarzen Kopf“ kennzeichnet ein bestes die Echtheit des Fabricats. „Shampoon mit dem schwarzen Kopf“ ist ein mildeunfähig bewährtes Haarfrösmittel von besonderer Güte und Wirkung, macht das Haar schuppenfrei, vell und glänzend, beseitigt übermäßige Fettbildung der Haare, reinigt die Kopfhaut und gibt spröchem Haar ein volles Aussehen.

Nun verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoon mit dem schwarzen Kopf“ und vermeide alle Fälschungen ohne diese Schutzmarke energisch zurück. Ein Paket mit Vollbehälter kostet 30 Pf., und ist in Apotheken, Drogerie- und Parfümeriegeschäften im Kauf. Alleinig Fabricant: **Hans Schwarzkopf, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstrasse 10.** General-Vertrieb für Österreich-Ungarn: **Felix Griensteidl, Wien 12, Sonnenfelsgasse 7.**

Bad Salzschlief Bonifaciusbrunnen.
Alle Druckfachen frei durch die Kurdirektion.

Rudolf Baur
Tirel Innsbruck Autriche.
Rudolfsstrasse 4 H.
empfiehlt seine
edten Jansbrucker Schaffwoll-
Loden für Herren
u. Damen.
Katalog u. Muster gratis u. franco
Zoll-u. portofreien Versand nach allen Ländern.
St. Louis 1904: Goldene Medaille.

ZEISS

Kameras

aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und **ZEISS-OBJEKTIVEN.**
Minimum-, Universal-, Stereo-, Palmos
Format 6x9 cm, 9x12 cm, 4x6 inch, und 9x12 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Flashes, Taschenlampen, Zeiss-Druckwerk und Rollfilmen bei derselben Einstellung. — Nun verlange Prospekt P 87.
CARL ZEISS, JENA
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

+ Magerkeit. +

Schön, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, präpariert goldenen Metallion, Paris 1900, Hamburg 1901, Wien 1903, in 1/2- und 1/4-Portionen bis zu 20 Franz. Zinnober, gerast, unweicht, Aertst, empfindlich, — bis Schilddrüse, Tinktur, Schilddrüse, Preis Kart. u. Gebirgsbauwesen, 2. Hett. Postamt, od. Nachh. nach Porto.
D. Franz Steiner & Co., Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Matrapas

Feinste Cigarette!
Überall käuflich.
SULIMA DRESDEN.
Jährliche Produktion über 300 Millionen.



Creuschwur

Dort fließt der Rhein, und über jenen Gipfeln
 Ragt der Germania hebre Erzgestalt;
 Es rauscht in allen hohen Eichenwipfeln,
 Und jeden Deutschen überläuft es kalt.

Hier ist der Ort, wo ich die Treue schwöre,
 Und wo ich schwöre, ewig keusch zu sein.
 Sieh deinen Sohn, Germania, und höre!
 Hörst es, ihr Wälder! Hör es, Vater Rhein:

Es weitet sich die Brust im Hochgefühl,
 Und zitternd läuft es mir durch Bein und Mart.
 Nein! Nie erschlaß ich auf dem Wollustpfühle,
 Deutsch bleibt mein Herz, und jeder Muskel hart.

Und plagt es mich in wirren Fieberträumen,
 Mag jede Nacht voll Höllenqualen sein,
 Mag auch das Blut in meinen Adern schäumen —
 Germania, dein Sohn bleibt keusch und rein!

Peter ©Glenz

(Zeichnung von E. Thelen)

Ein mildes Herz

(Schildung von J. D. Eng)



„Heuer sind mir meine jämmerlichen Käse erfroren; da muß ich den nächsten Winter an der Riviera zubringen!“

Ärztlich überall empfohlen!

„Chemikalfrei!“

Einziges derartiges Patent.



Sormin-Kiste M. S. 20
— Prospekt frei.
G. W. Schliebs & Co., Breslau 8.

J. F. Lehmann's Verlag, München.

Die Negerseele

und die Deutschen in Afrika.

Ein Kampf gegen Missionen,
Sittlichkeitsfanatismus und Bürokratie vom
Standpunkt moderner Psychologie.

Von Dr. Carl Oetker,

früher Leiter des Gesundheitsamtes beim kaiserlichen Konsulats-Beamten-Verband

Preis gebunden M. 1.20.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verleger.

van **Houtens Cacao!!**
Eine Qualität! Die Beste!

Energie

ist das, was alle benötigen, viele erstreben, aber wenige besitzen. Und doch kann man sich Energie aneignen, wenn man systematisch zu Werke geht. Da muss man vor allem Ordnung in seinen Gedanken schaffen, indem man durch verlässliche Übungen alle Zentren des Gehirns und der Nervenbahnen konzentriert, mit dem Wissen nicht in lauten Worten, sondern ruhig sortiert in seinen Gedanken zur angestrebten Bestimmung herbeiführt. Damit verbindet sich die Arbeit von der Arbeit und die Lust an ihr wächst zum ununterbrechlichen Drange. Der Weg zu diesem schönen Ziele zeigt Ihnen Pohlmann's „Gedächtnislehre“, was von der Presse und Tausenden von Schülern auf allen 5 Weltteilen bestätigt wird. Auszüge:
Entwickelung: „Pohlmann hat eine Methode zur Ausbildung des Gedächtnisses verfaßt, welche das Lob des hervorragenden Teilgenies der europäischen Presse genossen hat...“
Yahwehlehre: „... Er lehrt nicht nur hebräisch, sondern auch wissenschaftlich denken...“
Wiener Fremdenblatt: „... Seine Lehre zeigt uns in kurzer und dennoch leicht verständlicher Form, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis heranzubringen können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“
Inner Hauswart: „... Der Erfolg der Lehre besteht in der durch sie erzielten Stärkung der Willenskraft und Heilung von Zerrissenheit, dieser geistlichen Punkte aller geistlichen Schichten...“
Die Woche: „... Der Geist wird an Konzentration gewöhnt und fähig gemacht, mit unerschütterlicher Energie und festen Willen in den Kampf um Dasein einzutreten...“
The Statesman, Indien: „... Die Gedächtnislehre des Geistes wird durch Pohlmann's Gedächtnislehre kontrolliert von L. Pohlmann, Franzosen, 13, München C. 25.“

Studenten- Utensilien-Fabrik
kleinste und größte Fabrik
dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl
Hahn u. Sohn, Jona Th. 3.
Gießen, Metzdamm.
Man verlange gr. Katalog.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant-Heilkur-Ordnungsbüro
Telephon No. 21.
Nun eingerichtet, Seitenvermögen!
Prachtvolle ruhige Lage, Gartenanlage.

Fabrikale von Schloßen u. Schloß-
fahnen, Krankensesseln mit und ohne
Cassol, Bettliche, stählerne,
Reyline, Eisen- und
alle Krankenmittel
Ang. Spangenberg,
Berlin W.
Alte Jakobstr. 18.

Federleichte Pelerine „Ideal“

ist der praktischste
Wettermantel

für Herren u. Damen, speziell ge-
eignet für Alpkalpen, Hochalpen,
Jäger, überhaupt für jeden Sport-
freizeit. — Aus reiner Wolle
Idelriederlein

**wasserdichten
Himalaya-Loden**
ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang,
l. u. d. Farben schwarzgrün, mittel-
grün, schwarz, blau, braun, grau u.
steingrau. Als Maß genügt die
Angabe der Herdengröße, z.
Preis Nr. 21—, Ab 28.—, Fr. 21—
2015 u. portofrei n. Liniern
Verlangen Sie Preisverzeichnisse u.
Muster v. Lodenstoffen J. Anzler,
Damen-Costüme etc. franco.

Karl Kasper **Lodenstoff-
Verandhaus Innsbruck Tirol.**
Landsstrasse 7.

MORPHIUM — Entwicklung absolut zwanglos
und ohne jede Embitterungs-
erzielung. (Ohne Gift!)
ALCOHOL
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg n. Rh.
All. Komfort, Zentralhitze, elektr.
Licht, Familienheim, Prospect
frei. Zwanglose Entwicklung von

MAURER UNION
Gegr. 1899

Automobile
mit
Reibbrandtrieb
für jeden
Zweck.

Nürnberg
Motorfahrzeugfabrik
„Union“ G. m. b. H.
Nürnberg.

Alle Bücher

(Studium, Unterhaltung,
Belehrung)
in neuesten Auflagen
gegen
**bequemste
monatliche Zahlungen**
— ohne Preisermäßigung —
Kataloge gratis u. frei.
Karl Block Buchhandlg.
Breslau I/15
Vertreter gesucht.

OPEL Rüsselsheim ^a M
Nähmaschinen
Fahreräder
Motorwagen

Maier und die Fleischerinnung

Humoreske von Wladimir Peltseff



Fritze Maier — der seltsame Jüngling und Poet von Gottes Gnade — diktete seine in Tertio. Auch damals schon lyrisch. „Seines Herzens wahre Nächte“ (wie es in einem Sonette büsst) besang er, den Mondschein, den Sturm und sonstige Elementarereignisse. Hauptächlich aber die vier Jahreszeiten. Was er, zum Beispiel, über den Frühling zu sagen wusste, konnte allein einen Band füllen. ... Leider fand Fritze Maier jenen tollkühnen Mann nicht, der bereit war, den Zirkus „Frühlingssechser und Liebespein“ heranzuziehen.

Er fand überhaupt keinen Verleger, nicht im Süden, nicht im Norden — nicht durch List, durch Zufall, nicht mit offener Gewalt. Die Buchhändler ließen sich verweigern, die modernen Blätter sandten ihm die Gedichte zurück, die unmodernen Blätter steckten ihm die Briefmarken ein und warfen die Gedichte in den Ofen.

Fritze Maier prüfte noch einmal seine Gaben und bestand die Prüfung wiederum glänzend. An seinen Lesern konnte er sich nicht leisten — die Schuld an diesem Misserfolg lag anderswo.

Es war an einem schönen Sonntagabend, die Nacht sterrhell und Fritze Maier immer noch ungefährlich — da fiel es Fritze ein: nur der Name macht! Der allzu schlichten Namen. Man muss sich ein klingendes Pseudonym denken, das ist die erste Stufe zum Erfolge, das kostbarste Kapital des modernen Lyrikers. Und Fritze Maier schritt an die nächste Lifafassküle und las das Programm des Variété Palmengarten.

„Morini“ stand dort in leuchtend roten Buchstaben meterhoch gedruckt. „Jacobus Amadäus Morini“ beschloss sich Maier künftighin zu nennen.

Er hatte da eine kolossale Sache geschrieben. „Die Leiche im Schiff“, eine ergreifende Probe seines Talentes. Aber die Zeitungen verweigerten Fritze Maier's Gefühle nicht. Mit grossen Zügen setzte er nun seinen neuen Namen darunter — Jacobus Amadäus Morini — und sandte das Werk der Haus- und Familienzeitung — nebst Beilagen: Die Kindermode.

Eine Woche verrann, die zweite verging. Als aber die dritte Woche gekommen war, hatte Morini keinen Flegging mehr; dann machte er sich auf, um den Redakteur anzufanghen und ihn bei den Hörnern zu fassen. Den Stier des Schicksals nahm er und schon die Arme austreckte, siehe, da zog er sie erschrocken wieder ein. Denn, was da vor ihm sass, war kein Stier — das war eine bocklederne Jungfrau mit spanischer Stirn, einem falschen Scheitel darüber und weiter unten zwei unangenehm angelegten, die beim Anblick Morini's in lächerlicher Zärtlichkeit aufleuchteten.

„Was wünschen Sie?“ meckerte die Redaktrice.

„Ich suche die Leiche im Schiff“, erwiderte der seltsame Jüngling.

„Ach, das Gedicht, ist es von Ihnen? Nun, ... — die Stimme der Jungfrau nahm eine warme Lieblichkeit an. — ... wir würden sonst zwar nur die Haaslyrik unserer geschätzten Abonnenten zu bringen, aber für ein aufstrebendes Talent wollen wir gerne einmal eine Ausnahme machen. Nicht wahr, Sie schreiben uns noch öfters Ihre Verse? Oder noch besser: Sie bringen uns sie selbst?“ Morini dankte beglückt, erblickte seine Augen zur guten Redaktrice, die um seines Biobek willen alle Leichen der Welt hätte in die Haus- und Familienzeitung bringen mögen, drückte ihr die Knochenhand und — ging.

Eine Woche darauf las er stolz zum erstmal sein Gedicht, zum erstmal auch seinen Namen gedruckt.

Werdte ihm die Haus- und Familienzeitung dafür zahlen wird, ist drittes Flügeln. Er rechnete auf tausend Mark. Das war nicht zueviel für den Selren eines Dichterscheres. Wie viele Augen aber heute seine „Leiche im Schiff“ betrachteten, lässt sich gar nicht ausrechnen. Wenn die Zeitung nur hunderttausend Abonnenten hat (auf so viele schätzte er sie), und jedes Exemplar nur von zehn Leuten gelesen wird, dann kannte ihn heute schon jeder fünfzigste Mensch im Deutschen Reich.

Sehr Morini's Brust schwoll um zwei Zentimeter, so dass ihm das Gilet zu eng wurde, und er schritt hinaus aus seinem Zimmer, das ihm ebenfalls zu eng geworden war; schritt hinaus wie ein Mann, dessen Stier aufgegeben, der sein Gilet gefanden hat.

Er hätte nun auf seinen Lorbeer ruhen können, aber das fiel ihm gar nicht ein. Er setzte sich noch einmal an den Schreibtisch mit dem Entschlusse, die Welt mit einem Werke zu verblüffen, das die Wirkung der Leiche im Schiff noch vielfach übertrumpfen sollte — mit einer Ballade „Die Leiche im Keller“.

Er schuf die Leiche im Keller und trat sie persönlich und eigenhändig seiner bockledernen Mäcenatin hin.

Als wiederum eine Woche vergangen war, da erhielt Morini zwar noch immer nicht sein Honorar, biaggen einen fertigen Brief, und oben stand gedruckt: „Festkomitee der vereinigten Fleischerinnung“.

„Sehr geehrter Meister“, liess der Brief an, „unser Festkomitee, lanter alte Bewunderer Ihrer Kunst, bietet Sie, unseren nächsten Festabend, den 23. d. M., durch Ihre vielbestante Kunst zu verschönern. Wir wollen's nicht umsonst haben, wenn wir auch bei die teuren Fleischpreise, wie sie jetzt sind, nicht viel anlegen können. Hundert Mark geben wir Ihnen aber gern. Kommen Sie und unterhalten Sie uns eine Stunde lang.“

Nun, das ihm seine beiden Leichen, die im Schiff und die im Keller einen Namen in Deutschland gemacht hatten, wusste Morini. Das aber seine Beilagen, von denen die eine über die Herz lyrisch war, bis zur Fleischerinnung hinab ins Volk gedrungen waren — das zeigte ihm erst dieser Brief.



Morini war wie von Blitz getroffen. Nein, wie in den Himmel erhoben. Mit zitternden Händen langte er nach Briefpapier und Feder, mit zitternder Handschrift und jabelndem Dank in der Seele sagte er der Fleischerinnung ein, am 23., nicht wahr? Und hunderte Mark Honorar? Er überlegte auch gleich, wie er sein Publikum bewegen wollte. Die Macht seiner Leier giff ja jedermann aus Herz und sollte sicherlich auch diesen harten Gesellen gegenüber nicht versagen. Aber die Leute sollten nach schon beim ersten Anblick wissen, dass sie einen echten Künstler vor sich hatten, eine ganz Seele und ein reiches Herz. Und Morini bedauerte sehr, dass er sich damals hatte die Locken scheeren lassen.

Immerhin, sie waren noch lang genug. Wenn er dem so auf Podium des Saales dachte — mit wellendem Haar und einem netten Knäuelzwams — Himmelsglocke, das sollte schon Eindruck machen.

Ein sauntes Künstlerwams nannte er aber leider nicht seinen eigen. Sein schmächterg Prätensionsracke wird's tun müssen.

„Haben Sie keine Vorrichtungen mit?“ fragte ihn der behobene Vorstand.

„Vorrichtungen?“ — Morini verstand ihn nicht.

„Ich meine: Apparate.“

„Meine Kunst bedarf keiner Apparate“, sprach Morini, gedultig, und er sah den Mann, den gewöhnlichen Fischer da, über und sah den Mann, den gewöhnlichen Fischer da, über und sah die Achsel an. — „Ein Tischchen, ein Stuhl, das ist alles.“

„So ...“ erwiderte der Mann vom Komitee gedehnt. „Da vorigte, was wir hatten, brachte seine Apparate mit, und ausserdem mussten wir ihm ä Flasche Sekt bestellen.“ Sekt? — Halt, ein Gelanke! Sekt wird ihm begeistern,

erwähren, vorzuzahlen. „Ja,“ sagte er, „eine Flasche Sekt braucht sich auch nicht zu besorgen.“

„Und was für welchen?“

„Natürlich Kupferberg Gold.“ — Denn das war die Marke, von der Morini schon lange träumte.

Er zog sich in die Garderobe zurück, die neben der Dillnag lag. Durch die kleine Türe aus dem Saale klang gedehnt das Kommen und Rausen des Auditoriums zu ihm herein. Um acht Uhr — pünktlich, wie es auf dem Programm stand, hörte Morini abgeressene Satzklänge — das Orchester stimmte die Instrumente. Dann ein schmetternder Marsch, wahrscheinlich das Schlächeltlied der Innung.

Das draussen alles in Ordnung war, mass die Entförmung von den Kulissen zu seinem Tischchen und ... schon ertönte seine Klingelzeichen.

Beobachtet er wurde. Da raschelte und tschelte vor ihm das Publikum. Sein bierlicherer Komitewann stand plötzlich neben ihm — woher die wies? — und verkündete: „Aldann, meine Herrschaften, dieser da war“ der Herr Morini, dem was von der Haus- und Familienzeitung seine Adress' haben. Er wird Ihnen seine zauterliche Sekt produzieren.“

Dem Lyriker war alles wie ein Traum. Ein Schwindel befiel ihn. Ein Glas Kupferberg Gold richtete ihn wieder auf.

„Er las. „Die Leiche im Schiff.“ —

„Sanz lieblich ...“ hörte er den Mann von der Fleischerinnung murmeln. Einer Frau in der ersten Parkettreihe — das sah er deutlich — glänzten die Augen von verhaltenen Tränen.

„Er trank wieder ein Glas Sekt — eine nie bekannte Leiche aus dem Keller und stellte sie der Menge zur Schau. „Obch ganz nett,“ sagte der Vorstand, die Frau in der ersten Parkettreihe aber weinte zum Herbrechen.

„Uu nu, Herr Morini, lassen Sie es was mit der Gedichte genau sein u zerzapfen Sie so etwas zumber.“

Morini nickte lächelnd — der Herr Vorstand hatte ja einen Witz gemacht — und wollte wieder zu den Backe greifen. „Nee, nee, Herr Morini, nu ämal etwas Unterhaltliches, wenn ich bitten darf.“

„Ae feine Nummer. Was so, was, wie Sie immer im Palmengarten machen, dass ä Geldstück verschwindet und es wird ä Papsagi daraus. Oder Sie nehmen ä Zylinderhut und hucken drin ä Flauchchen.“

„Ich?“

„Ne ja ... dafür sein Sie doch angaschert.“

„Ich?“

„Natürlich — ich hab' Sie doch im Variété Palmengarten gesehen und von der Zeitung Ihre Adress' erfahren.“

„Aber ... erlauben Sie ...“ stammelte Morini. „Ich bin ein Dichter.“

„Was? Für Spischen machen. Se sin Zauberkünstler — an alle Lifafassküle ist es plakatiert, ä jedes Kind weiss es.“

„Sie irren sich, Herr Vorstand. Sie verwechseln mich mit jomand andern. Ich bin, Gott sei Dank, Lyriker.“

Da wurde der Vorstand aber rot und wild. — „Was?“ rief er, als ä Dichter wage Sie den erlichen Namen von ä Künstler zu missbrauchen und schleichen sich bei uns ein, wo ä Eskamotier einladen? Keinen Feinchen, verstanen Sie, bekommen Sie gemacht und jetzt sehen Sie augenblicklich, dass Sie wegkommen.“

„Hinaus mit ihm“, schrien ein paar versetzte Menschen unten — und ... Morini ging.

Als er in den Kulissen war, hörte er noch sagen: „Und so ä Mensch hat unsern Sekt Kupferberg Gold gestohlen.“

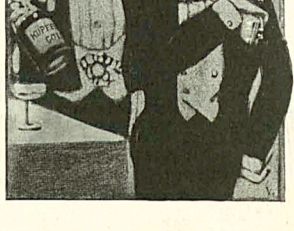
Dann stand er vor der Türe und schritt arm hinaus in die ungratliche Nacht.

Er hat den Namen Morini abgelegt und nennt sich jetzt wieder Maier.

Ganz einfach Maier. Und ist Schnittwarenkommis bei Rubinast & Sohn.

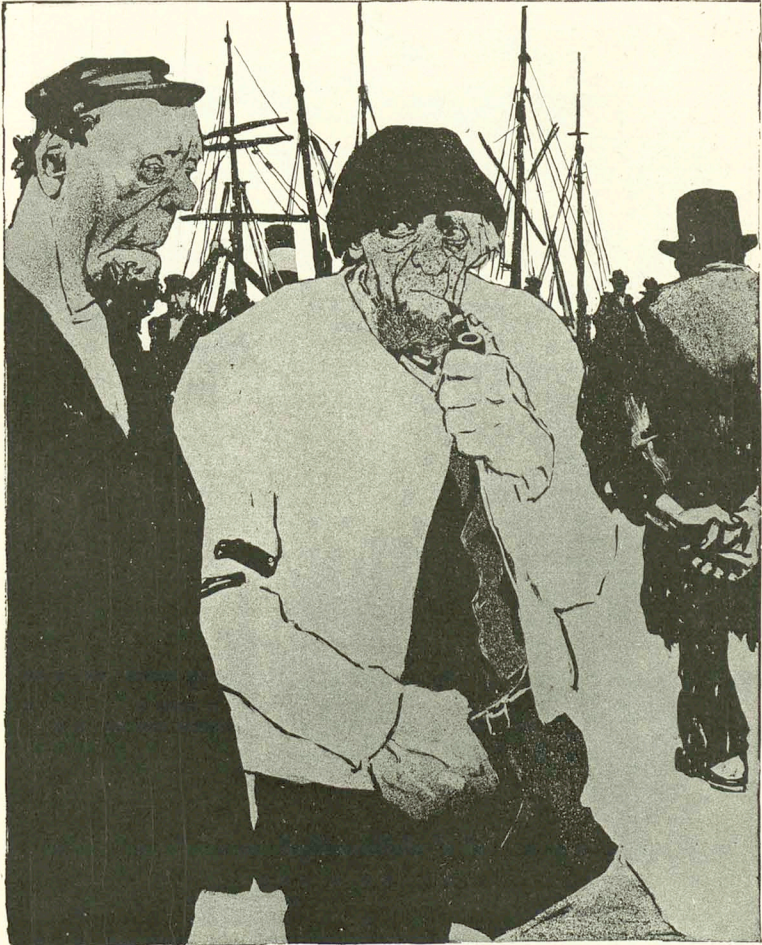
Und nur ein dünner Faden verbindet ihn noch mit seiner goldenen Jugend, seinen zweiten Sonntagabend er die Haus- und Familienzeitung um das Honorar.

Bisher immer noch vergebens.



Ein leuchtendes Vorbild

(Fortsetzung von S. 236/237)



„Du, wer ist der alte Kerl, dem du 'n Groschen geschenkt hast?“ — „Das weißt du nicht? Das is der arme Weermann, der sein ganzes Geld fürs Vaterland gespart hat.“

Des deutschen Knaben Morgengebet

Du lieber Gott, ich danke dir,
Dass ich ein deutscher Knabe
Und dass ich einen deutschen Gott
Und deutsche Eltern habe!

Ich kann ja freilich nichts dafür:
Wie's kommt, so muß man's nehmen.
Doch wär' mein Vater ein Franzos,
Wie müß' ich da mich schämen!

Verdorben wäre und verwelkt
Mein Denken und mein Sinnen;
Die Mutter wäre lieberlich
Wie die Pariserinnen.

Der Vater, statt zum Ort zu gehn
Am Stammtisch in der Schenke,
Sing' abends ganz wo anders hin —
Mich schaudert's, wenn ich's denke!

Der allem aber: als Franzos,
Allgütiger, Allweiser,
Da hält' ich wohl ein Vaterland,
Doch hält' ich keinen Kaiser!

Drum dank' ich dir, du lieber Gott,
Dass ich ein deutscher Knabe,
Und bitte dich: Nimm alles hin,
Nimm alles, was ich habe!

Nimm Geld und Gut und Glück und Ehr'
Und Ruhm und Lorbeerreifer!
Nimm Vater mir und Mütterlein!
Nur lass' mir meinen Kaiser!

Und wenn der Erbfeind ihn bedrückt
Und Tod speit und Verderben,
Bergühne mir als letzte Gunst,
Jausend für ihn zu sterben!

Edgar Steiger

Entwurf eines Wandgemäldes für das Regierungsgebäude in Zimbabue

(Schilderung von Wilhelm Schickel)



Ganz ähnlich liegt in Eboracum die Gant und nimmt die Statuen der Sitten entgegen.